mattseer stiftsblätter

Dezember 2025 Verein der Freunde des Stiftes Mattsee • www.stiftmattsee.at

Wo ist Gott? Heinz Nussbaumer über ein Erlebnis auf Berg Athos. ▶26

Wie ein Großuhrmeister das Geheimnis der Kirchturmuhr lüftete. ▶18

Kein Symbol von Ideologie: Ungarns Konsul über die Stephanskrone. ▶16

Foto: Arne Mueseler

Retter und Erhalter: Die Stiftsverwalter

Soziale Verantwortung zählt für das Stift Mattsee mehr als Profit. Umso mehr müssen die Verwalter behutsam wirtschaften. Wie sie im Hintergrund die Fäden ziehen, den Ort mitgestalten und den Betrieb in der Vergangenheit vor dem Ruin bewahrten. ▶8–12

Stiftspropst
Nikolaus Erber

Verwaltung, Kunst und unser Jesus

80 Jahre Müller'sche Stiftsverwaltung! Dass Vater August und Sohn Dr. Johannes Müller dem Stift eine solch lange und segensreiche Zeit sorgsamer und umsichtiger Verwaltung angedeihen ließen, ist der besonderen Würdigung und des Dankes wert. Genauso freut es mich, dass wir dem Leitspruch der Chagall-Preisträgerin Soja Litwinowa folgend – „Kunst soll den Menschen Freude machen!" – eine Sonderausstellung ihrer Werke im Stiftsmuseum zeigen können, die in Hopfgarten im Brixental und in Oberndorf geschaffen wurden. Dank für die Vorbereitung gilt den beiden Kustoden Mag. Josef Sturm und Vlad Cotuna MA.

In der vergangenen Ausgabe war der nicht unwidersprochene Beitrag von Stefan Müller zum „historischen Jesus" zu lesen. Im heurigen Jahr wird das 1700-Jahr-Jubiläum des Konzils von Nizäa begangen. Die damals in langem Ringen gefundene Formulierung – JESUS ganz Gott und ganz Mensch – die dem großen Glaubensbekenntnis zugrunde liegt, bleibt nun uns zur treuen Verwaltung. Meinem Mitbruder Mag. Alois Ramsauer danke ich, dass er 2023 die Seelsorge und Leitung der Pfarre Mattsee übernommen hat und freue mich, dass er nun zum Pfarrer bestellt ist.

Gruß und Segen!

Stiftskanoniker, Kapitelsekretär
Markus Menner

Wein-Tradition bewahren

Der neue Messwein ist sehr gelungen, wie ich finde. Überzeugen Sie sich selbst davon im Weinkeller. Dass Stifte oft ihren eigenen Wein erzeugen liegt daran, dass es früher großen Bedarf an Messwein gab. Es gab viele Priester und vor dem 2. Vatikanischen Konzil galt die Einzelzelebration der Messe. Viele ältere Katholiken erinnern sich noch, dass es auch ein Nüchternheitsgebot gab, man also vor Empfang der Kommunion ab Mitternacht nichts mehr essen und trinken durfte. Daher war bis ins 20. Jahrhundert die Frühmesse üblich, um hinterher frühstücken zu können.

Schon seit 1.000 Jahren besitzt das Stift Mattsee in Krems und Mautern Weingärten und betreibt eine Messweinstelle mit Versand. 80 Kundenadressen wie im Jahr 1945, darunter der Dom, die Franziskanerkirche, St. Peter, das Lorettokloster und verschiedene Pfarreien, sind es heute nicht mehr. Aber die Tradition lebt fort. Das ist schön und gut so. Bewahren wir sie. Die Metaphern in der Bibel zum Thema Wein sind übrigens genauso belebend wie das Getränk, das Jesus beim letzten Abendmahl verwendet hat.

Alles Gute, Ihr

inhalt

Was es Neues gibt 4
Ein Mitgliedertreffen mit Festakt, Mattsee hat einen neuen Pfarrer, das Pfarrheim wird renoviert, frischer Wein und viel Spaß für Kids am Grabensee.

Im Feuer gezeichnet 7
Jetzt im Stiftsmuseum: tolle Litwinowa-Ausstellung.

Als Mattsee im Krieg verpfändet wurde 21
In welche heikle Situation der Ort zur Zeit der Bauernkriege geriet.

Wie ein Weihnachtsgeschenk Geschichte schrieb 24
Bei der Zellhofkirche wurden zwei Gräber gefunden. Sie sind viel älter als gedacht.

Die Mattseer Stiftsblätter sind das Kommunikationsorgan des Stiftes Mattsee für die Menschen in Mattsee, deren Geschichte und Gegenwart. Medieninhaber, Herausgeber, Verleger: Verein der Freunde des Stiftes Mattsee. 5163 Mattsee, Stiftsplatz 1. ZVR-NR 405819758. www.stiftmattsee.at. Fotos: Simon Hausberger (6), Hermann Hermeter (15, 30) Matthäus Maislinger (16, 17, 25, 27), horologium-Michael Neureiter (19–20), Salzburg Museum (21) Landesarchäologie-Salzburg Museum (25), privat, Stift Mattsee, Marktgemeinde Mattsee. Redaktion: Stefan Müller.

Vereinsobmann
Reinhold Mayer

Geschätzte Leserinnen und Leser,

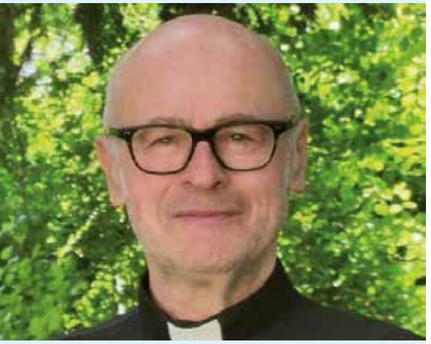
im Namen des Vorstandes darf ich Ihnen die neuen Stiftsblätter in die Hände legen. Lesen Sie in unserem Leitthema, wie die Verwalter mit viel Geschick und hoher Sachkenntnis das Stift durch schwierige Zeiten steuerten, die Pröpste mit dem Collegium der Kanoniker verantwortungsvoll berieten und dessen wirtschaftliche Eigenständigkeit bewahren konnten. Soziale Verantwortung statt Gewinnmaximierung war und ist hier die Devise.

Auch dieses Jahr gab es spannende Vorträge: Stiftsarchivar Gerald Hirtner informierte über die Bauernkriege – damals wurde Mattsee sogar verpfändet – während der Rektor des päpstlichen Institutes Santa Maria dell'Anima über dessen Geschichte und Aufgaben sprach. Die wunderbare Kulturfahrt führte in das Trentino. Und wussten Sie, wer das Mattseer Turmuhrwerk wirklich gebaut hat?

Weitere Themen zur Sonderausstellung mit Werken Soja Litwinovas im Stiftsmuseum, über einen spektakulären Knochenfund bei der Zellhofkapelle und ein Interview mit dem ungarischen Konsul Valér Palkovits über die Stephanskrone runden die Inhalte ab. Besonders schön: Ein Beitrag unseres langjährigen und so verdienten ehemaligen Chefredakteurs Heinz Nußbaumer über ein Erlebnis auf dem Berg Athos. Viel Freude bei der Lektüre.

Alles Gute, Ihr

Neuer Pfarrer von Mattsee



Alois Ramsauer ist mit 1. September zum Pfarrer der Stiftspfarre Mattsee ernannt worden. Die neue Funktion übt er ehrenamtlich aus, da der geborene Thalgauer diesen Sommer seinen 65. Geburtstag feierte und in Pension ist.

Ramsauer studierte Theologie in Salzburg und Innsbruck. Nach dem Bundesheer und einer Lehre als Tapezierer schloss er an der Fachhochschule Puch-Urstein das Studium „Soziale Arbeit“ ab. Nach der Priesterweihe war er als Benediktiner der Erzstiftes St. Peter von 1995 bis 2000 Kooperator in Abtenau. Von 2001 bis 2025 war er Sozialarbeiter in Einrichtungen, die sich gegen die gesellschaftliche Benachteiligung von Menschen mit kognitiven, psychischen und dementiellen Beeinträchtigungen einsetzen. Ab 2015 half er dem Pfarrer von Thalgau und Plainfeld insbesondere bei der Feier von Sonn- und Feiertagsmessen.

Mitgliedertreffen mit besonderem Festakt

Kassier und Vorstand wurden entlastet. Nach der Sitzung folgte die Eröffnung der Sonderausstellung „Soja Litwinowa“ im Stiftsmuseum.

Am 10. Oktober fand im Kapitelsaal die jährliche Mitgliederversammlung der Freunde des Stiftes Mattsee statt. Als Vertreterin des Bürgermeisters war Gemeinderätin Drita Krammel anwesend. Nach dem Tätigkeitsbericht und der Vorschau durch Obmann Reinhold Mayer wurde die Sonderausstellung der weißrussischen Malerin Soja Litwinowa eröffnet. Bei dem Festakt in der Stiftskirche sprachen Stiftspropst Niklaus Erber und der ehemalige Landehauptmann und Landtagspräsident Tirols, Herwig van Staa. Die von Vlad Cotuna kuratierte Ausstellung ist bis Herbst 2026 im Stiftsmuseum zu sehen.

Der Titel der Ausstellung – im Feuer gezeichnet – bezieht sich auf die seltene Maltechnik der Enkaustik, bei der die Farben mit erhitztem Bienenwachs aufgetragen werden. Die Initiative zu der Ausstellung stammt vom Stiftspropst, der die Künstlerin als Pfarrer von Hopfgarten kennen lernen durfte. Der festliche Rahmen wurde durch Susanne Schlögl an der Orgel und Josef Sturm mit der Trompete geprägt. Letzterer erhielt für seine langjährige, äußerst engagierte und qualitätsvolle Tätigkeit als Kustos des Stiftsmuseums das Ehrenzeichen in Gold des Salzburger Landesverbandes der Sammlungen und Museen.

Reinhold Mayer

Foto: Hermann Hermeter

Eröffnung der Ausstellung Soja Litwinowa in der Stiftskirche (v.l.n.r): Herwig van Staa, Drita Krammel, Nikolaus Erber und Reinold Mayer.

Feiner Jahrgang – neues Etikett

Weinsommelier Rainer Domas, Leiter des Weinkellers, ist sehr zufrieden mit dem neuen Jahrgang des Messweins. Sehr rund und fruchtig für einen Grünen Veltliner! Auch das neue Etikett – rot, mit Unterschrift von Stiftspropst Erber – kann sich sehen lassen. Die Flaschengröße wurde auf 0,75-Liter umgestellt. Kostprobe gefällig? Solange der Vorrat reicht. Mehr unter **www.stiftmattsee.at**

Renovierung vor Abschluss

In einem gemeinsamen Projekt wird das Pfarrheim St. Michael renoviert. Bis Frühjahr 2026 soll alles fertig sein.

Lesungen und Veranstaltungen machen es zum beliebten Treffpunkt für die Gemeinde. Von der Kleidertauchparty bis zu Bewegungs-Seminaren ist alles dabei. Im Sommer fand hier die Kinderkirche statt, bei der sich Eltern und Kinder treffen um Geschichten über Jesus zu hören. Auch die Stiftsbibliothek befindet sich im Pfarrheim gegenüber des Stiftkellers. Um das Gebäude zukunftsfit zu machen, wird es derzeit renoviert. Das Bauvolumen beträgt rund 100.000 Euro. Stift und Pfarre legen zusammen, auch die Erzdiözese Salzburg steuert etwas bei. Vor allem die Fenster, die Fassade und das Dach benötigen eine Überholung.

Pfarrer Alois Ramsauer bedankt sich bei allen Menschen, die das Pfarrheim unterstützen: „Wir sind eine lebendige Gemeinde und wollen das auch bleiben. Ein herzliches Dankeschön an alle, die sich einbringen und ihre Talente zur Verfügung stellen.“

Viel Spaß für Kids mit der Pfarre

Diesen Juli war es wieder soweit: Beim Ministranten- und Jungscharlager im Zellhof trafen sich 24 Kinder und Jugendliche, um eine tolle Zeit zu verbringen. Baden, Feuer machen, grillen, lustige Spiele und gemeinsam musizieren: Maria, Gerlinde und Miriam haben es möglich gemacht.

Danke dafür und
bis zum nächsten Jahr!

Fotos: ML

Jedes Jahr veranstaltet die Pfarre Mattsee für ihre Jungschar- und Ministrantenkinder das Lager am Zellhof.

Im Feuer gezeichnet

Das Stiftsmuseum zeigt kraftvolle Werke der weißrussischen Malerin Soja Litwinowa. Propst Nikolaus Erber über die besondere Bedeutung der Bilder aus seiner Sammlung.

In Tirol wurde durch die Verbindung der Universität Innsbruck mit der Universität Minsk unter Leitung von Univ.-Prof. em. DDr. Herwig van Staa, emeritierter Landeshauptmann von Tirol, ein Freundschaftsband zu Künstlern in Weißrussland geknüpft. So kam Soja Litwinowa 1991 zum ersten Mal nach Tirol und malte dort. Sie lernte die deutsche Sprache und gewann viele Freunde, die ihre Bilder lieben. 1995 wurde vom Tyrolia Verlag Innsbruck ein Kunstband über die Künstlerin präsentiert. Mich verbindet schon seit Jahren eine herzliche und tiefe Freundschaft mit Soja, seit sie in Hopfgarten und Oberndorf ihre großen Werke schuf.

Werk in der Marienkapelle der Pfarrkirche Hopfgarten im Brixental, Tirol.

Werke in Tirol und Salzburg

Eines davon ist im Ostturm der Pfarrkirche Hopfgarten im Brixental zu bewundern. Wo früher die Glocken per Hand geläutet wurden, sind nun die Wände der Marienkapelle in der Technik der Enkaustik – die Farben werden im heißen flüssigen Wachs aufgetragen – mit Szenen aus dem Leben der Gottesmutter Maria bemalt. Es ist wohl eine der größten Enkaustikarbeiten in Westeuropa, geschaffen 1995 in Zusammenarbeit mit einer Künstlerfreundin, der russischen Bildhauerin Galina Gorowaja. 2003 malte Soja in der Kapelle des neu gebauten Seniorenwohnheimes „St. Nikolaus“ in Oberndorf bei Salzburg das große Wandbild „Maria Königin der Engel“ und eine große Christusikone in der Technik der Enkaustik. Auf Anregung und Wunsch von mir schuf sie 2004 die Statue „Muttergottes vom Zeichen“ in Bronze, die in der Ausstellung zu sehen ist.

Rote Madonna für den Frieden

Ein Marienbild, das mich schon lange begleitet, heißt „Madonna in Rot“. Sie schuf es 1995 in Hopfgarten. Nach dem Fall der Berliner Mauer 1989 und der Auflösung des Warschauer Paktes hatte sich ein Fenster der Hoffnung für Annäherung, Abrüstung und friedliche Zusammenarbeit geöffnet. Ich erinnere mich an ihre Bemerkung, die sie zu diesem Bild machte, die mich damals etwas verwundert hat: „Maria mit dem Jesuskind als Zuflucht und Hilfe im Schrecken des Feuers eines blutigen Krieges.“

Nun tobt leider der Wahnsinn des Krieges. Jetzt finde ich es notwendend, dass dieses Rot im Sinne der Rosenkranzbitte zu uns spricht: „… gebenedeit ist die Frucht deines Leibes, Jesus, der in uns das Feuer der göttlichen Liebe entzünde“. In diesem Bild lese ich zugleich, dass ich und jeder Mensch auf dieser Erde Kind Gottes sein darf. Das eint uns im Geist der Liebe und bewahrt uns vor der tödlichen Versuchung, einander als Feinde bekämpfen zu müssen.

Bitten wir, dass wir in Frieden leben dürfen und für den Frieden und die Gerechtigkeit zusammenarbeiten können. Der Schutz und die Fürbitte der Gottesmutter Maria, des heiligen Josef, des heiligen Nikolaus, des heiligen Franziskus und all unserer Namenspatrone begleite uns!

Nikolaus Erber

Links: Die Madonna in Rot, 1995. Ein Bild mit besonderer Bedeutung für die Künstlerin. Oben: Maria, Königin der Engel, 2003. Wandgemälde im Seniorenwohnheim Oberndorf bei Salzburg.

Heilige Nacht Hopfgarten, 1996. Der Schnee, der Himmel, das Licht: Ein atmosphärisches Werk mit Ausstrahlung.

Zur Person

Soja Litwinowa

Geboren 1939. Stammt wie Marc Chagall (1887–1985) aus Witebsk in Weißrussland und ist Chagall-Preisträgerin. Lebt in Minsk. Studium an der Kunstfachschule, dann an der Hochschule für Theater und Kunst in Minsk, Schwerpunkt „Monumentale Malerei“, Abschluss 1967. 1970 trat sie in den Künstlerbund der UdSSR ein. 1972 begannen Ausstellungen der Gemälde, Aquarelle und Zyklen ihrer Werke in St. Petersburg – Tretjakow-Galerie, Russisches Museum, Eremitage – und in anderen Großstädten Russlands, in den Unionsrepubliken und im Ausland. 1992 wurde ihr der Titel „Verdiente Künstlerin Weißrusslands“ verliehen. Mehrere Ehrendiplome, darunter das des 1. Internationalen Marc-Chagall-Planairs in Witebsk 1994. Eine großartige Ausstellung ihrer Bilder beherbergt das Nationalmuseum Minsk.

Ein Anker für Mattsee mit sozialer Verantwortung

Das Stift Mattsee wirtschaftet mit Vorsicht und Augenmaß. Seine Verwalter haben Maxime stets vermieden, dafür aber Krisen zu vermeiden gewusst. Welche Reformen das Überleben sicherten, worauf man stolz sein kann und warum Gewinne weiterhin Nebensache bleiben.

„Bei uns geht es nicht um Gewinnmaximierung“, sagt Johannes Müller und nippt an einem Espresso. Im Stiftskeller klappert Besteck – der Gastgarten ist gut besucht. Das Geschäft brummt und Christoph Plaichinger, der mit einem Tablett voller Getränke vorbeihuscht, muss Gewinn machen. Doch die Zeiten sind schwer. Er hat den Betrieb gepachtet, vom Stift Mattsee, für das nicht viel dabei herausschaut. „Das ist auch in Ordnung“, sagt Müller. „Wir sind froh, dass der Laden läuft und die Menschen noch einen Wirt im Ort haben.“ Die anderen Gasthäuser haben längst zugesperrt.

Müller, 78 Jahre alt, ein wacher, sympathischer Senior, der ganze Ort kennt ihn, ist Stiftsverwalter. Er führt die Verwaltung des Collegiatstiftes Mattsee: Das sind 12 Weltpriester, sogenannte Kanoniker, unter der Leitung von Stiftspropst Nikolaus Erber. Müller hat Einnahmen und Ausgaben im Blick, setzt Verträge auf und führt die Geschäfte. Er ist eine Art Hausarzt für wirtschaftliche Gesundheit. Im Rückblick zeigt sich, dass dieser Job nicht immer leicht war, und das Stift sogar vor dem Ruin stand. Durch Reformen und umsichtiges Handeln gelang es, die Priestergemeinschaft zu dem zu machen, was sie heute ist: ein stabiler Anker für Mattsee mit sozialer Verantwortung.

Auf Leinwand und in echt: Stiftsverwalter Johannes Müller im prunkvollen Kapitelsaal. Er übernahm die Aufgabe von seinem Vater. Das Bild ist im Auftrag des Stiftes zu seinem 50-jährigen Amtsjubiläum angefertigt worden.

Bewegte Vergangenheit, schwierige Zeiten

Das Stift blickt auf eine bewegte Geschichte zurück. Im Mittelalter lebte man neben der eigenen Substanz noch von Abgaben, die 14 inkorporierte Pfarreien im Gebiet des heutigen Oberösterreich und Salzburg zu leisten hatten. Nach den Napoleonischen Kriegen zogen schwierige Zeiten ins Land. Durch die sogenannte Grundentlastung im Revolutionsjahr 1848 wurden die Landwirtschaften „privatisiert“. Übrig blieben die Kosten sogenannter Patronanzpfarren, für die das Stift weiter zuständig blieb. Kirchenbeiträge gab es noch nicht. August Radnitzky, Stiftsverwalter von 1843 bis 1897, ein bekannter Mundartdichter, hatte deshalb mit Schulden zu kämpfen.

Nach ihm übernahm der Kapitular Franz de Paula Thanner die Geschäfte so gut er konnte. Im Nationalsozialismus wurden Stiftsgebäude beschlagnahmt und in einigen davon – etwa in der heutigen Apotheke – umgesiedelte Flüchtlinge aus Südtirol untergebracht (siehe Seite 15).

Um die damals zugewanderten Kinder zu unterrichten, kam Anna Burgstaller als Lehrerin nach Mattsee. Ihr Mann August Müller, ein geborener Hesse, erstellte die erste Bilanz und begann das Stift als Buchhalter, später als Verwalter zu betreuen. Die Herausforderungen waren groß. Anderswo gingen Klöster pleite, verloren ihre Autonomie und mussten aufgefangen werden, weil Verwalter falsche Entscheidungen trafen. August Müller hingegen professionalisierte die Administration und nahm in den 1970er-Jahren wichtige Weichenstellungen vor.

Stiftskeller statt Rumpelkammer

Viele der alten Kanonikerhäuser hatten keine Funktion mehr. Also beschlossen das Kapitel und er, ungenutzte Häuser abzustoßen und finanzierten mit dem Erlös den Umbau der „Alten Propstei“, die damals einer Rumpelkammer glich. Aus dieser Sanierung gingen der heutige Stiftskeller, die Kapitelsäle und das Stiftsmuseum hervor – drei Institutionen, die das öffentliche Leben in Mattsee bis heute bereichern.

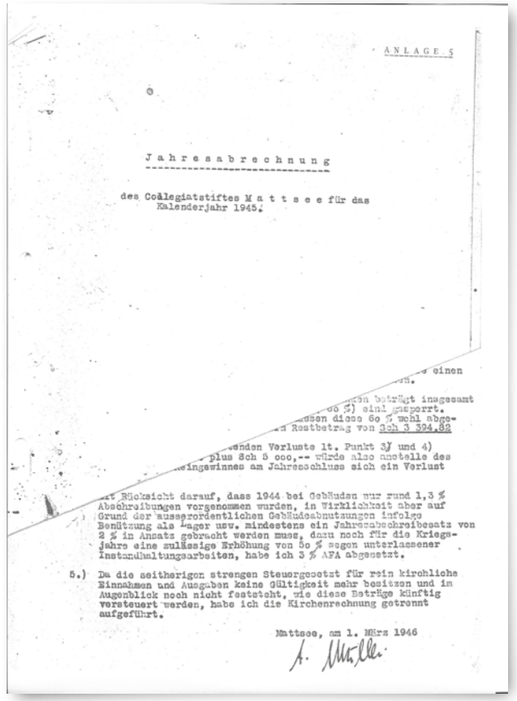
August Müller verstarb 1976 im Alter von 60 Jahren unerwartet an einem Herzinfarkt. In einem Nachruf für das Rupertusblatt schrieb der Kanoniker Franz Calliari über ihn: „Das Stift Mattsee fand in ihm einen Verwalter, der es vor dem Ruin bewahrte und so sanierte, dass es heute wieder finanziell auf festen Füßen steht.“ In der Festschrift zum 1.200-Jahr-Jubiläum des Stiftes lobt er ihn als tatkräftigen Motor der damaligen Reformen. Eine Ehrentafel habe er verdient, wegen seiner Verdienste. „Hätte die Kirche den Titel eines weltlichen Ehrenkanonikers gehabt, ihm wäre er zuerst zugestanden.“ Nach Müllers Tod sprang Sohn Johannes

für ihn ein. Er modernisierte die Verwaltung und führte das Vier-Augen-Prinzip bei wichtigen Geschäften ein.

Das Geheimnis: Behutsames Wirtschaften

Seit der Amtsübernahme von Johannes Müller lautet das Motto: verwalten und erhalten im Rahmen der Möglichkeiten. Das Stift ist nämlich kein Krösus und seine Möglichkeiten überschaubar. Die Erzdiözese Salzburg und die Diözese Linz zahlen nur das Gehalt der 12 Kanoniker. Anders als bei anderen Stiften oder Klöstern mit Armutsverpflichtung geht das Vermögen der Kanoniker im Todesfall nicht in den Besitz des Stiftes über, und auch sonst sind die Einkommensquellen überschaubar. Das Stift besitzt neben der Kirche und dem Pfarrhof 17 Häuser in Mattsee, doch die wenigsten werfen Ertrag ab. Die Apotheke, der Zellhof mit der Landwirtschaft und die Gründe in der Weyerbucht bringen Mieteinnahmen. „Auch mit 100 Hektar Stiftswald machst du keine großen Sprünge“, sagt Müller. Betriebe wie das Museum oder der Weinhandel sind eher auf Zuschüsse angewiesen; nur Vermietungen und Verpachtungen sind profitabel.

Die Bilanzsumme von 2,5 Millionen Euro 2024 spiegelt die historisch niedrige Bewertung der Grundstücke wider. Die jährlichen Einnahmen belaufen sich auf etwa 400.000 Euro brutto. Das Jahresergebnis ist im Wesentlichen ausgeglichen. Das setzt aber behutsames Wirtschaften voraus. Für große Projekte und Investitionen reicht der Cash-Flow in der Regel nicht.



ANLAGE 5

Jahresabrechnung

des Collegiatstiftes Mattsee für das Kalenderjahr 1945.

einen

beträgt insgesamt
so 2) auf gesetzt.
dieses So % wohl abge-
Restbetrag von Sch 3 324,82

enden Verluste lt. Punkt 3) und 4)
plus Sch 5 000,-- würde also anstelle des
Reingewinnes am Jahresschluss sich ein Verlust

Rücksicht darauf, dass 1944 bei Gebäuden nur rund 1,3 % Abschreibungen vorgenommen wurden, in Wirklichkeit aber auf Grund der ausserordentlichen Gebäudeabnutzungen infolge Benützung als Lager usw. mindestens ein Jahresabschreibesatz von 2 % in Ansatz gebracht werden muss, dann noch für die Kriegsjahre eine zulässige Erhöhung von So % wegen unterlassener Instandhaltungsarbeiten, habe ich 3 % AFA abgesetzt.

5.) Da die seitherigen strengen Steuergesetze für rein kirchliche Einnahmen und Ausgaben keine Gültigkeit mehr besitzen und in Augenblick noch nicht feststeht, wie diese Beträge künftig versteuert werden, habe ich die Kirchenrechnung getrennt aufgeführt.

Mattsee, am 1. März 1946

A. Müller

Blick ins Archiv: Jahresabrechnung des Collegiatstiftes Mattee für das Kalenderjahr 1945. Es ist die erste von August Müller nach modernen Prinzipien der Buchhaltung erstellte Bilanz. Unterzeichnet am 1. März 1946.

Kleiner Akteur mit großem Einfluss

Finanziell ist das Stift Mattsee also ein kleiner Akteur, jedoch ein wichtiger für den Ort. „Es geht nicht um Reichtum, sondern um die Erfüllung der in den Statuten festgelegten Aufgaben: die Förderung der Seelsorge und der Gemeinschaft“, erklärt Stiftspropst Nikolaus Erber. Das Stift agiert dabei weitgehend autonom. Obwohl die Erzdiözese Salzburg die formale Aufsichtsbehörde ist, konnten die Verwalter dank des über Jahrzehnte aufgebauten Vertrauens eigenständig handeln.

Für die Gemeinde ist das Stift ein angenehmes Gegenüber, erinnert sich der langjährige Mattseer Bürgermeister Matthäus Maislinger, heute im Vorstand des Vereins der Freunde des Stiftes Mattsee. Man kennt sich und man hilft sich. Er spricht von einer „wertvollen Partnerschaft, die dazu beigetragen hat, Mattsee schöner und lebenswerter zu gestalten.“

In den vergangenen 50 Jahren sei unglaublich viel geschehen: Die Sanierung der Stiftskirche (1975/1976), der Friedhofskirche (1980/81), des Pfarrheims (1980/81), des Kirchturms (1981), des Pfarrhofs (1992), der Zellhofkirche (2002/04), des Kapitelhauses (2004/05), des Apothekengebäudes (2010) sowie der Um- und Ausbau des Weinkellers, des Stiftsmuseums und Stiftkellers, die Errichtung des Tassilodenkmals und Neugestaltung des Stiftsplatzes (2010), der Anschluss aller Stiftsgebäude an die Fernwärme (2010) sowie die Unterstützung der Pfadfinder für Umbauten im Zellhof. Die Liste ist lang. Nicht zu vergessen der kulturelle Beitrag des „Diabellisommers“, der gemeinsam veranstaltet wird.

Grund und Boden für guten Zweck

Bei eigenen Herausforderungen konnte die Gemeinde auch auf die Unterstützung des Stiftes zählen. Zum Beispiel als 1990 auf Stiftsgrund in der Weyerbucht ein neues Altersheim gebaut werden sollte: Nach einem Tausch mit dem Gebäude über dem Weinkeller stimmte Müller zu. „Das war ein guter Zweck“, sagt er. „Für ein Hotel hätten wir das nicht gemacht.“

Die soziale Verantwortung spiegelt sich besonders beim Thema Wohnen wider. Müller, der die Steuerkanzlei seines Vater mit vielen Kunden im kirchlichen Umfeld übernahm, etwa dem Stift St. Peter, baute gute Kontakte zu sozialen Wohnbauunternehmen wie der Heimat Österreich auf, wo er im Aufsichtsrat saß. Ein ideales Setting für die Schaffung von leistbarem Wohnraum in Mattsee, damit junge Menschen nicht abwandern müssen.

Die Stiftsverwalter

Wer seit dem 18. Jahrhundert die Geschäfte geführt hat

1757–1780er	Joseph Augustin Prändl („Einkünfteverwalter“ in Mauerkirchen)
bis 1791	Anton Graf
1791–1809	Johann Georg Hospodzky
1809–1811	Taddäus von Rottmayr
1811	Johann Eigenmann (wurde bestellt, trat Dienst aber wohl nie an)
1812–1819	Joseph Beaupre
1819–1821	Wenzl Helmreich
1821–1843	Ulrich Mühlbauer
1843–1897	August Radnitzky
ab 1897	Franz de Paula Thanner (Kapitular)
1945–1976	August Müller
seit 1976	Johannes Müller

Das Grab von Stiftsverwalter Radnitzky am Friedhof Mattsee.

Im Grunde autonom

Das Kollegiatstift Mattsee ist eine Körperschaft öffentlichen Rechts, eine eigenständige juristische Person, die wie eine Gemeinde oder eine GmbH Eigentum besitzen kann und grundbuchsfähig ist. Im Gegensatz zu einem gewinnorientierten Unternehmen ist sein Zweck jedoch nicht der Profit, sondern die Erfüllung seiner in den Statuten festgelegten Aufgaben wie die Förderung der Seelsorge und der Gemeinschaft. Aus diesem Grund ist es steuerlich begünstigt.

Obwohl dem Stift keiner etwas verbieten kann, ist die Erzdiözese Salzburg formale Aufsichtsbehörde. Diese Zuständigkeit ergibt sich daraus, dass das Stift – anders als viele große Benediktinerklöster – nicht direkt Rom unterstellt ist („nicht römischen Rechtes"). Bei Akten der außergewöhnlichen Verwaltung wie An- oder Verkäufen von Liegenschaften, ist daher eine Bestätigung der Erzdiözese notwendig.

Die besondere rechtliche Stellung wurzelt auch in der Geschichte. Nach seiner Wandlung in ein Weltpriesterstift um 1068 gehörte es bis 1807 zur Diözese Passau. Es kam erst spät unter die kirchliche Hoheit Salzburgs.

In Mattsee ist der Wohnraum schon knapp. Besonders im Ortskern.

„Ochsenharing" vor dem Start?

Anstatt wertvolle Grundstücke an den Meistbietenden zu verkaufen, stellte das Stift Flächen über Baurechtsverträge für den sozialen Wohnbau zur Verfügung. Das bedeutet, dass man den Grund zur Verfügung stellt, selbst nichts baut und kein Kapital einsetzen muss, aber Grundeigentümer bleibt und dafür einen Zins bekommt – etwa ein Prozent des Grundwerts. Am Radnitzkyweg, Tasssiloweg, Schloßbergweg und für das Projekt Betreutes Wohnen am Bajuwarenweg entstanden so bereits 58 günstige Sozialwohnungen.

Das Projekt „Ochsenharing" harrt noch seiner Umsetzung. Dort sollen auf 7000 Quadratmetern nach gleichem Modell weitere 50 Sozialwohnungen entstehen. Das Vorhaben verzögert sich aber seit Jahren. Währenddessen ist viel privater Wohnraum entstanden und hat die Mieten nach oben getrieben. „Ich hoffe für die jungen Menschen, dass sich die Politik bald einen Ruck gibt und das Projekt starten kann ", sagt Müller.

Schöne Aufgabe für die Menschen

Müller ist gerne Stiftsverwalter. „Es ist eine schöne Aufgabe, nicht für den Shareholder-Value zu arbeiten sondern für eine gute Idee und die Menschen im Ort. Und, ja, Spaß macht es auch oft." Dazu gedrängt, mehr Geld für das Stift herauszuholen, hat ihn jedenfalls noch niemand. Sein Job lebt vom Vertrauen des Propstes und der Kanoniker. „Sie haben sich immer auf mich verlassen und ich habe sie nie enttäuscht." Das ist wahrscheinlich nicht so einfach wie es

Besitz des Stiftes Mattsee im Ortszentrum

1 Früher eine Schule, dann ein Altersheim. Heute gemeinnütziger Wohnbau mit zwei Häusern.

2 Weinkeller und Wohnungen, Baurecht „Heimat Österreich", Tassiloweg.

3 Kapitelhaus mit vier Wohnungen und Garten.

4 Pfarrhof, Stiftsplatz 1.

5 Apotheke, Garten, Haus Marktplatz, Wohnungen und Parkplatz.

6 Pfarrheim St. Michael.

7 Stiftsplatz, Stifts- und Pfarrkirche, Museum, Stiftskeller.

8 Parkplatzzufahrt Weyerbucht

9 Bootsliegeplatz Segelclub Mattsee.

10 Bauchrechtsgrundstück Schlossbergweg. Hier befinden sich 20 Wohnungen.

11 Parkplatz Weyerbucht.

12 Erholungsfläche Weyerbucht am See. Park, Bänke und Minigolfplatz.

13 Die Plätze des Union-Tennisclub Mattsee.

14 Autoabstellplatz Ford Lampelmaier bei der Ortseinfahrt.

15 Projekt „Ochsenharing". Hier sollen auf 7.000 Quadratmetern 50 geförderte Wohnungen entstehen.

Südtiroler Auswanderer in der Apotheke

Das Gebäude, in dem sich heute die Tassilo-Apotheke befindet, ist im Besitz des Stiftes und blickt auf eine bewegte Vergangenheit zurück, die eng mit einem dramatischen Kapitel europäischer Geschichte verbunden ist. Während der Zeit des Nationalsozialismus wurde das Stiftsgebäude beschlagnahmt. Es diente als Unterkunft für Flüchtlinge, genauer gesagt für „Südtiroler Aussiedler“. Dies waren deutschsprachige Südtiroler, die im Zuge des zwischen Hitler und Mussolini geschlossenen Optionsabkommens ihre Heimat verlassen mussten, um der drohenden Zwangs-Italienisierung zu entgehen.

Flüchtlinge prägen Mattsee

Viele dieser Familien fanden in Mattsee eine neue, wenn auch zunächst provisorische Heimat. Nach Ende des Krieges blieben einige von ihnen im Ort und wurden zu einem festen Bestandteil der Gemeinschaft. Mit René Kuel wurde sogar der Sohn einer dieser Auswandererfamilien von 2012 bis 2019 Bürgermeister. Heute ist das Haus verpachtet. Es erfüllt aber weiterhin eine wichtige Funktion für das Stift: Im Gebäude befinden sich zwei Wohnungen, die für pensionierte Kanoniker vorgesehen sind.

klingt. Oft ist Fingerspitzengefühl gefragt, nicht selten Rücksicht auf Befindlichkeiten.

Nächste Projekte für mehr Nachhaltigkeit

Die nächsten Projekte sind bereits auf Schiene und könnten unter dem Motto „Bestehendes Verbessern und nachhaltiger machen“ zusammengefasst werden, so Müller. Neben dem Nutzen bestehender Grundstücke für den sozialen Wohnbau wird die Heizung im Zellhof von Öl auf Pellets umgerüstet. Die Stiftsgebäude im Ort sind bereits an die Nahwärme angeschlossen. Das Stiftsmuseum ist jetzt auch auf Social Media und hat QR-Codes bekommen: Wer sie scannt, erhält eine Beschreibung der spannenden Objekte direkt auf sein Smartphone. Auch Erhaltung und Sanierung sind ein Thema. Weil Risse auftraten, waren Kirche, Propstei und Kreuzgang vermessen und digitalisiert worden. Die Kosten dafür übernimmt das Denkmalamt. Im nächsten Schritt kann fundiert über Sanierungsmaßnahmen entschieden werden.

Neue Arbeitsplätze eingerichtet

Wer Müllers Nachfolger wird steht indessen noch in den Sternen über dem Buchberg. Die Verwaltung wurde jedenfalls digitalisiert und geöffnet, EDV-mäßig aufgerüstet, neue Arbeitslätze geschaffen. Mattsee kann beruhigt sein: Die Zukunft kann kommen.

Stefan Müller

(verpachtete) Betriebe und Einkommen des Stiftes Mattsee

Links oben: Blick auf die Weinberge in Krems. Oben: Ausstellung im Stiftsmusesm. Links: Pfadfinderlager beim Zellhof.

Weinbau und Weinhandel

Das Stift besitzt Weingärten in Krems. Der Großteil ist verpachtet. Auf einem kleinen Teil wird Messwein produziert, den Sie im Weinkeller kaufen können.

Forstwirtschaft

100 Hektar Wirtschaftswald beim Zellhof, auf dem Buchberg und in Saulach. Der Forstbetrieb liefert u.a. Brennholz an die Fernwärme Seeham und Mattsee.

Pfadfinderdorf

Gegründet von Familie Kronberger 1972, wird das Pfadfinderdorf heute von einem gemeinnützigen Verein betrieben. Dieser ist auch Pächter. 33.000 Nächtigungen im Jahr 2024.

Landwirtschaft

Familie Wimmer bewirtschaftet rund 50 Hektar Wiesen am Zellhof und hält dort auch Milchkühe.

Stiftskeller

Gut Essen im Herzen des Ortes – seit den Siebzigerjahren ein Erfolgsrezept. Das Stift verpachtet die Räumlichkeiten.

Museum

Das 1977 in der ehemaligen Propstei eingerichtete Stiftsmuseum bewahrt und präsentiert Kunstschätze und Wissenswertes aus der Geschichte von Mattsee.

Gebäude und Grundstücke

Das Stift stellt Grundstücke für öffentliche Einrichtungen wie den Tennis- und Minigolfplatz in der Weyerbucht zur Verfügung. Über Baurechtsverträge werden Flächen für den sozialen Wohnbau in Mattsee bereitgestellt.

„Die Krone ist kein Symbol einer Ideologie“

Vor 80 Jahren beschlagnahmten US-Truppen die ungarische Kronlade in Mattsee.
Der ungarische Konsul über die Bedeutung dieser Geschichte.

Ungarn und Mattsee teilen eine gemeinsame Geschichte: Nach der Vertreibung von Miklós Horthy durch die Nationalsozialisten setzte sich in Ungarn Ferenc Szálasi als Faschistenführer durch. Der Widerstand der Kronhüter, deren Mitglieder auf den Schutz der Heiligen Krone vereidigt waren und die sich den monarchischen Traditionen verpflichtet fühlten, verzögerte Szálasis Vereidigung als „Führer der Nation” auf die Krone. Dieser Vorfall hatte symbolische Bedeutung: Er brachte zum Ausdruck, dass die Kronhüter Szálasis Herrschaft im Rahmen der historischen Verfassungskontinuität nicht als legitim anerkannten. Wegen des Vorrückens der Roten Armee floh Szálasi mit der Krone und ihren Wächtern nach Westen. Der Gauleiter Salzburgs teilte ihm Mattsee als Zufluchtsort zu, wo er am 7. April 1945 eintraf. Am 6. Mai kam die Kronlade in die Obhut von US-Truppen, die Mattsee befreiten. Die andere, national bedeutsame Reliquie Ungarns neben der Krone – die „Heilige Rechte” (also die Reliquie der rechten Hand vom heiligen Stephan I.) war 1945 wieder in Ungarn. Für die Krone sollte man bis 1978 warten, als US-Präsident Jimmy Carter die Kroninsignien an Ungarn zurückgab.

Vor 80 Jahren wurde die Stephanskrone in Mattsee an die US-Streitkräfte übergeben. Was bedeutet sie für Ungarn?

Valér Palkovits: Im Frühjahr 1945 übernahmen ungarische Kronhüter die Verantwortung, die Krone unter Einsatz ihres Lebens vor Zerstörung, Raub oder Verlust zu retten. Die Heilige Krone ist für das ungarische Volk weit mehr als ein Kunstwerk oder ein Herrschaftssymbol. Sie ist das Sinnbild unserer tausendjährigen Staatlichkeit, der Rechtsordnung, des Glaubens und des historischen Zusammenhalts unseres Volkes. Sie steht für unsere nationale Identität.

Die Krone hat ja auch einen Österreich-Bezug, der gerne vergessen wird.

Valér Palkovits: Ja. Über Jahrhunderte hinweg trugen die österreichischen Kaiser

als Könige von Ungarn die Heilige Krone – und dies verlieh ihnen nicht nur einen sakralen, sondern auch einen völkerrechtlich bedeutsamen Status. Der letzte ungarische König, der mit der Heiligen Krone in Budapest gekrönt wurde, war in 1916 Karl von Habsburg, Kaiser Karl I. von Österreich und als König Karl IV. von Ungarn, der letzte Herrscher der Österreichisch-Ungarischen Monarchie.

Die Krone steht also für etwas Größeres?

Valér Palkovits: Die Krone wurde zum Symbol einer gemeinsamen mitteleuropäischen Geschichte – einer Geschichte von Verantwortung, Einfluss und gegenseitigem Respekt. In Mattsee fand die Krone im Jahr 1945 ihren letzten Zufluchtsort auf europäischem Boden, bevor sie zur sicheren Aufbewahrung an amerikanische Truppen übergeben wurde. Noch heute sind wir jenen dankbar, die damals direkt oder indirekt dazu beitrugen, dass dieses nationale Heiligtum bewahrt werden konnte.

Wie sollten wir dieser gemeinsamen Geschichte gedenken?

Valér Palkovits: Der 80. Jahrestag der Übergabe der ungarischen Heiligen Krone an die US-Streitkräfte erinnert uns daran, dass wir unsere Vergangenheit nur bewahren können, wenn wir sie gemeinsam würdigen. Die Geschichte der Heiligen Krone ist eine Geschichte von Mut, Identität und internationaler Zusammenarbeit. Ich wünsche uns allen, dass dieses gemeinsame Erinnern die Freundschaft zwischen Österreich und Ungarn weiter vertiefe und die Werte stärke, die unser gemeinsames Europa zusammenhalten.

Links: Valér Palkovits bei der 80-Jahresfeier zur Übergabe der Stephanskrone. Auch die Kronwächter und andere Honoratioren kamen im Gedenken daran nach Mattsee.

Regierungen kommen und gehen. Sollte man die Krone als Konstante der Staatlichkeit sehen, anstatt sie in einen negativen Zusammenhang mit dem Faschismus zu bringen?

Valér Palkovits: Es ist wichtig die Heilige Krone überhaupt nicht in einem negativen Zusammenhang zu sehen! Sie ist kein Symbol einer Ideologie des 20. Jahrhunderts, sondern das Sinnbild der tausendjährigen ungarischen christlichen Staatlichkeit. Die ursprüngliche Stephanskrone übersandte der Überlieferung nach Papst Silvester II. im Jahr 1000 an den kurz zuvor zum Christentum übergetretenen König Stephan I. Seitdem war die Krone nicht bloß ein Herrschaftszeichen, sondern ein Symbol staatlicher und religiöser Eigenständigkeit: Sie verlieh Ungarn den Rang eines „apostolischen Königreichs“ und machte unser Land zu einem vollwertigen Mitglied des christlichen Europas mit eigener Rechtsordnung und besonderen kirchlichen Vorrechten. Daher ist die Heilige Krone für die Ungarn bis heute das zeitlose Zeichen von Staatlichkeit und Glauben. Ihre Verehrung bedeutete immer den Schutz unserer nationalen Souveränität und unserer christlichen Wurzeln.

Interview: Stefan Müller

Zur Person

Valér Palkovits (43)

ungarischer Karrierediplomat mit langer Erfahrung. Master in internationalen Beziehungen und Volkwirtschaft von der Corvinus-Universtiät Budapest, Bachelor in Wirtschaftsdiplomatie der Budapest Business School. Seit 2025 Ungarns Generalkonsul in Innsbruck – für Tirol, Salzburg und Vorarlberg zuständig. Zuvor war er 2024 diplomatischer Berater des Staatspräsidenten von Ungarn.

Die stille Zeitzeugin

Im Kirchturm Mattsee schlummert ein historisches Juwel. Ein Großuhren-Experte hat dem Uhrwerk nun sein letztes Geheimnis entlockt.

Was wäre der 60 Meter hohe Kirchturm von Mattsee, der Goliath des Mattiggaues, ohne seine Uhr. Mittlerweile zeigt sie elektronisch betrieben die Zeit an. Das historische Uhrwerk, das früher den Job mechanisch erledigte, hat schon eine halbe Ewigkeit niemand mehr aufgezogen. Die Gewichte, das Pendel, die Hebel, die Seile: Alles ruht. Jemand, der dieses Ensemble wieder zum Leben erwecken will, ist Michael Neureiter. Für ihn gibt es nichts schöneres als alte große Uhren – er kennt sie alle. Die Konventuhr des Franziskanerklosters in Schwaz renoviert er gerade, „barockes Prachtstück“, die in Pressbaum bei Wien, um die Jahrhundertwende, braucht wohl ein Service, oder die in Matrei, Osttirol, Baujahr 1543, wird im Zitronensäurebad verjüngt. Über die Kirchturmuhr Mattsee hatte er ein Gutachten erstellt, doch sie gab weiter Rätsel auf. Nun ist klar: Sie ist eine echte Sauter, die noch einiges zu erzählen hat.

Inspektor Columbo der Uhren

2014 war Neureiter in den Mattseer Kirchturm hinaufgestiegen, um die Uhr zu begutachten. Da fiel ihm die Diskrepanz zwischen dem Baujahr des Turms, 1766/67, und einzelnen Bauteilen auf, die älter waren. Wie konnte das sein? Auch unüblich: Keine Inschriften am Werk, die den Erbauer auswiesen, nur „Service-Vermerke“ an den Wänden von Johannes Bentele.

Erst später fiel ihm auf, dass es eine Gemeinsamkeit mit den Uhren in Maria Bühel, Oberndorf, und in der Burg Tittmoning gibt: die Eckpfeilerbekrönungen – Verzierungen in Form eines Akanthusblattes. In Mattsee waren sogar noch Spuren von Gold daran zu finden. Es ist der exquisite Stil, der ihn verraten hat: Die Uhr stammt von Jeremias Sauter, einem der bedeutendsten Uhrmacher seiner Zeit. Sie muss in dessen Lebenszeit von 1650 bis 1709 entstanden sein.

Uhr vom Glockenspiel-Meister

„Ich bin so gut wie sicher, dass sie von ihm stammt“, sagt Neureiter. Sauter war ein angesehener Hof- und Großuhrmacher, sehr wohlhabend, der unter anderem für das Salzburger Glockenspiel verantwortlich war. Bis nach Holland hatte ihn der Erzbischof geschickt, um Glockenspiele zu studieren. Bis zu 14 Lehrlinge beschäftigte er in seiner Werkstatt am Salzburger Mozartplatz, damals noch Michaelsplatz.

Die Uhr von Mattsee war vermutlich für die alte Stiftskirche gebaut worden. Nach dem Neubau des Kirchturms um 1766/67 wurde die Uhr 1777 von einem anderen Meister, besagtem Johannes Bentele, eingebaut und modernisiert. Er ersetzte die alte Technik durch ein langes Pendel, das eine höhere Ganggenauigkeit ermöglichte. Ein typisches Merkmal für Bentele ist die massive Pendellinse aus Marmor, die heute noch erhalten ist. Glücklicherweise ließ Bentele die kunstvollen Verzierungen Sauters unversehrt.

Turmuhren als öffentliche Taktgeber

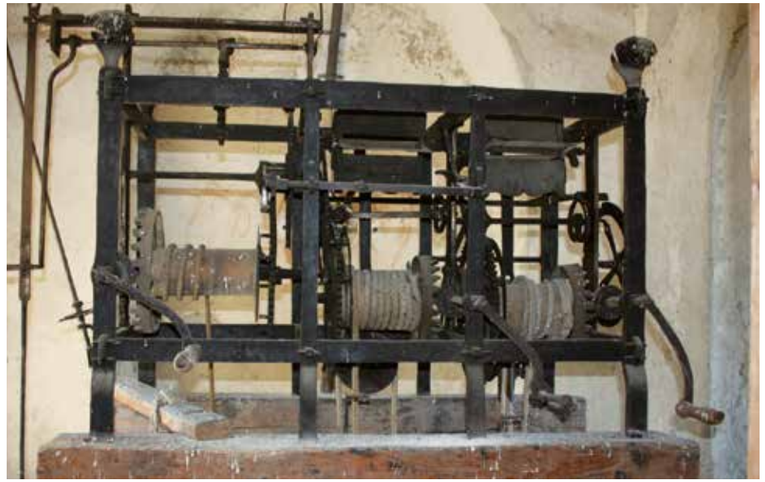
In einer Welt ohne Armbanduhren oder Smartphones hatten Turmuhren eine zentrale Funktion im öffentlichen Leben. Sie gaben die Zeit vor, als es noch keine standardisierte Zeitrechnung für ganz Europa gab. Jeder Landstrich tickte also ein wenig anders. Durch ihr sichtbares Ziffernblatt und das weithin hörbare Schlagen der Glocken strukturierten Turmuhren den Tag der Bürger. Sie riefen zum Gebet, läuteten den Feierabend ein und gaben den Takt für Märkte und Verabredungen vor. Besonders in Klöstern war ein exakter Zeitplan für die Einhaltung der Gebetszeiten unerlässlich. Aber auch für das aufkommende Wirtschaftsleben spielte eine einheitliche und verlässliche Zeit eine immer größere Rolle.

Tick, tack, und wenn es hakt, weiß Michael Neureiter Rat: Der Ex-Politiker ist einer der wenigen Großuhrenmeister Österreichs.

Die älteste Turmuhr, die es in Österreich gibt, ist übrigens jene in Tulln. Ein Uhrmacher aus Breslau hat sie 1372 gebaut – als Teil einer Strafe. Er hatte in einer schwachen Stunde den Stadtschreiber umgebracht, worauf ihm das Gericht auftrug, nach Rom zu pilgern – und eine Uhr für die Pfarrkirche St. Stephan zu bauen. So hatten alle etwas von der kuriosen Bestrafung. Auch in Salzburg tauchten im 14. Jahrhundert die ersten Uhrmacher auf. Als erstes wurde das Rathaus mit einem mechanischen Zeitmesser bestückt.

Schatz, den es zu bewahren gilt

Michael Neureiter entdeckte seine Liebe für Großuhren als Ministrant am Dürnberg bei Hallein. Dort bestaunte er mit 19 Jahren die erste Uhr in einem Turm. Eines Tages war sie plötzlich verschwunden. Zerlegt lag sie in einem Fenster und wartete auf den Altwarenhändler. Da griff er zu und kaufte das gute Stück um 500 Schilling. Genau wie die

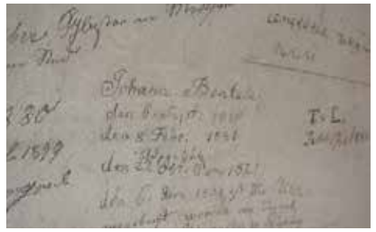


Links oben: Eckpfeilerbekrönung aus Tittmoning, die es auch in Mattsee gibt; links unten: Die Schlossscheibe ist das Herzstück des Mattseer Werks; rechts: Das Uhrwerk im Turm Mattsee musste aufgezogen werden.

kaputten Turmuhren in Zell am See und Krispl. Es war der Beginn einer Leidenschaft, die er nach einer Karriere bei der Erzdiözese Salzburg und in anderen Funktionen, als Politiker war er Landtagspräsident für die ÖVP, mit einem Gewerbeschein ausübt. Seit dem Jahr 2000 ist die Uhr auf dem Dürrnberg zurück. „Ich habe auch die in Zell in den Pfarrhof zurückgebracht und zu einem Prachtstück gemacht“, sagt der Uhren-Flüsterer aus Bad Vigaun. In Krispl wird der Wiedereinbau gerade vorbereitet.

Die alte Mattseer Turmuhr ist ein unschätzbares Kulturgut: Meisterwerk der Handwerkskunst und direktes Bindeglied zur Geschichte des Ortes. Neureiter stellt den Wert solcher Originale heraus, indem er einen Vergleich mit Potsdam zieht, wo die im Krieg zerstörte Garnisonskirche, das architektonische Vorbild für den Mattseer Turm, als Kopie wiederaufgebaut wurde. „Wir sollten uns glücklich schätzen, dass wir keine Kopien haben, sondern die tatsächlichen Bauwerke bewundern können“, betont er. Die Uhr im Stiftsturm ist so ein authentisches Zeugnis. Sie wenigstens wieder in einen Demobetrieb zu nehmen, würde ein sichtbares und hörbares Zeichen für das reiche Erbe von Mattsee setzen.

Stefan Müller



Rechts oben: Auf der Wand neben der Uhr verewigten sich die Reparaturmeister; unten: Die Gewichte aus Stein sorgten für die Bewegung der Uhr.

Als Mattsee im Krieg verpfändet wurde

Die Bauernkriege waren der größte Volksaufstand vor der Französischen Revolution. Der Salzburger Erzbischof konnte sie heil überstehen, weil er Schätze wie Mattsee im Talon hatte.

Vor 500 Jahren erschütterte eine Reihe von Aufständen weite Teile des Heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation. Teile der Bevölkerung erhoben sich gegen ihre Herrschaften, denen sie Abgaben zu leisten hatten, und stellten zahlreiche Forderungen. Die blutige Niederschlagung innerhalb weniger Monate stellt einen traurigen Tiefpunkt in einer langen, vom Hochmittelalter bis zur Moderne reichenden Reihe an Auseinandersetzungen dar. Dieser Zäsur wurde und wird im laufenden Gedenkjahr mit einer fast unüberschaubaren Zahl an Publikationen, Vorträgen und Ausstellungen gedacht.

Was bedeuten die Ereignisse für das Erzstift Salzburg und insbesondere für Mattsee?

Bauernbelagerung der Festung Salzburg nach Fritz Dürnberger, 1923.

Kritische Situation für geistliche Institutionen

In den Mattseer Chroniken finden wir keine Hinweise auf eine direkte Involvierung in das Bauernkriegsgeschehen. Augustin Jungwirth, der für die Stiftsbibliothek Mattsee in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts einen Bibliothekskatalog verfasste, schrieb darin: „Die Kriegsjahre des 16. und 17. Jahrhunderts gingen vorüber, ohne dass das still und abseits gelegene Mattsee Schaden gelitten hätte.“ In Mattsee blieb es scheinbar friedlich, obwohl die sogenannte Freistift als hier häufig anzutreffende Leiheform durchaus einen Grund für Unzufriedenheit der Bauern darstellen hätte können. Freistift bedeutete in der Theorie weniger Planungs- und Rechtssicherheit für die Bauern. In der Praxis scheinen aber andere Faktoren bedeutsamer gewesen zu sein.

Beispiele aus der näheren Umgebung belegen, wie kritisch die Situation für die geistlichen Institutionen war: Das damals zu Salzburg gehörende Kloster Mondsee musste 1525 auf die Abgaben der Bauern verzichten und konnte sich nur mit einer Zahlung von beachtlichen 700 Gulden von einer Plünderung freikaufen. Einen totalen Einnahmenausfall verzeichnete das benachbarte Kloster Michaelbeuern.

Der Grund, warum Mattsee derlei Einwirkung verschont blieb, liegt auf der Hand: Mattsee lag um 1525 in bayerischer Einflusssphäre – und die Wittelsbacher halfen mit Soldaten.

Mattsee sichert bayerische Unterstützung

Erstens gehörte Mattsee zur Diözese Passau, das zu dieser Zeit mit dem Herzog Ernst von Bayern als Administrator besetzt war. Zweitens war die Herrschaft Mattsee ein Pfand des Salzburger Fürsterzbischofs und Kardinals Matthäus Lang, das dieser zur Bestreitung der Kriegskosten neben anderen peripher gelegenen Herrschaften des Erzstifts an die Herzoge Wilhelm und Ludwig von Bayern lieh. So konnte er sich die Unterstützung des Schwäbischen Bundes und seine Macht sichern. Die Pfandübertragung der Herrschaft Mattsee an Bayern erfolgte am 16. Oktober 1525 auf vorerst vier Jahre. Ab diesem Zeitpunkt waren die Abgaben an die Bayernherzoge zu entrichten. Vor Ablauf der Frist dürfte der Kardinal seine Schuld für die Kriegsunterstützung beglichen haben, sonst hätte die Landkarte nachfolgend anders ausgesehen.

Dazu muss angemerkt werden, dass das Herzogtum Bayern im Unterschied zu vielen anderen Territorien im Heiligen Römischen Reich 1525 von Aufständen und Kriegseinwirkung praktisch unberührt blieb.

Im Unterschied zu den militärischen Ereignissen blieb Mattsee allerdings nicht vom Einfluss der Reformation verschont. In den publizierten Mattsee Chroniken heißt es allgemein: „Die Zeit der Luther'schen Reformation stellte das geistliche Leben im Kollegiatstift – wie in den Klöstern und Stiften überhaupt – auf eine mitunter harte Bewährungsprobe. Für die Zeit 1520 bis 1590 sind zahlreiche Disziplinarfälle überliefert, in denen wegen grober Regelverstöße oder Ungehörigkeiten gegen Kanoniker vorgegangen werden musste." (Lang, 2023, S. 308) Der Mattseer Georg Berger immatrikulierte 1529 an der Universität Wittenberg, was ein überdeutliches Zeichen für reformatorische Einflüsse ist.

Die Bauernkriege – als Salzburg besetzt wurde

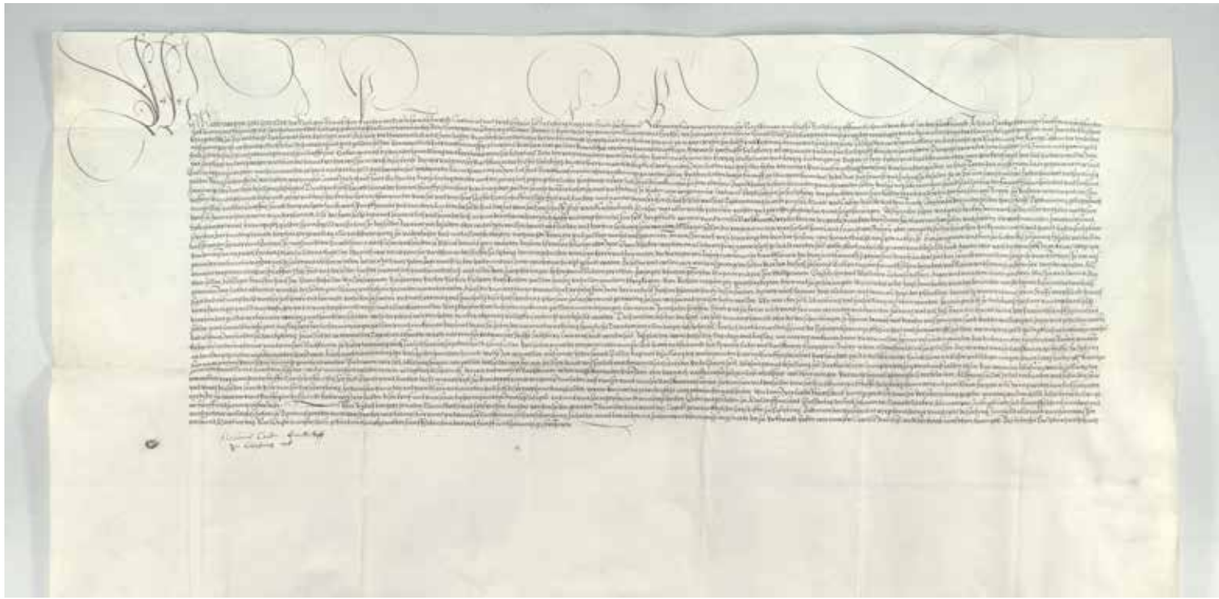
Juli 1523	„Lateinischer Krieg" in Salzburg endet unblutig
Juni 1524	Erste Erhebungen im Schwarzwald („Schneckenhausaffäre" von Stühlingen)
März 1525	Veröffentlichung der „12 Artikel der Bauernschaft" in Memmingen
April–Juni 1525	Blutige Schlachten, u.a. bei Frankenhausen (Thüringen)
23. Mai 1525	Einnahme der Stadt Freiburg/Breisgau durch Aufständische
6. Juni 1525	Besetzung der Stadt Salzburg durch Aufständische
3. Juli 1525	Sieg der Aufständischen bei Schladming
31. August 1525	Waffenstillstand in Salzburg
15. November 1525	Salzburg tritt dem Schwäbischen Bund bei
Dezember 1525	Ende der Kämpfe in Vorderösterreich
März 1526	Neuer Aufstand im Pinzgau, erfolglose Belagerung von Radstadt
Juli 1526	Entsatz von Radstadt und Wechsel des Bauernführers Michael Gaismairs nach Venedig

Humanistisch gebildete Kanoniker

Aufschlussreich ist auch die Zusammensetzung der Stiftsbibliothek, die für eine profunde humanistische Bildung der Kanoniker spricht. 1524 schenkte ihr Kanonikus Wolfgang Odtperger nachweislich 13 Bände, darunter unverdächtig erscheinende Heiligenpredigten (Cod. 19 und 23). Für das politische Interesse der Stiftsherren spricht, dass auch ein „Bayerisches Stadt- und Landrecht" (Cod. 46) und „Protokolle verschiedener Bittschriften, Beschwerden der Reichsstände in politischen und religiösen Angelegenheiten 1454–1576" (Cod. 56) erhalten sind.

„Der Bauernkrieg von 1525 gilt als die größte Erhebung in Europa vor der Französischen Revolution." (Schwerhoff) Deshalb gilt er neben der Erfindung des Buchdrucks, der Entdeckung Amerikas und der Reformation als eine deutliche Zäsur im Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit. Dass diese Zäsur in Mattsee vergleichsweise wenige Spuren hinterließ, kann als glückliche Fügung bezeichnet werden.

Gerald Hirtner



Die Urkunde im Haus-, Hof- und Staatsarchiv vom 10. November 1525, in der Kardinal Matthäus Lang unter anderem „Herrschafft, Sloss vnnd Castenambt Matsee" sowie die Herrschaften Tittmoning und Laufen vorübergehend an die bayerischen Herzöge verpfändet hat.

Foto: HHStA, AUR 1525 XI 10

Porträt und Wappen des Salzburger Fürsterzbischofs Kardinal Matthäus Lang von Wellenburg (1519–1540), 18. Jahrhundert.

Foto: Archiv St. Peter

Wie ein Weihnachtsgeschenk Geschichte schrieb

Bei der Sanierung der Zellhof-Kirche wurden alte Gräber gefunden. 20 Jahre später ließ Michaela Kronberger die Knochen analysieren: Das Ergebnis ist eine kleine Sensation.

Der Zellhof, wo sich Mattsee, Obertrumer See und Grabensee aneinander schmiegen, ist ein schöner Ort. Auf einem schmalen Landstreifen stehen dort ein Bauernhof, ein Herrenhaus mit Nebengebäuden und eine kleine Kirche. Teile davon stammen aus der Romanik. Seit dieser Zeit werden dort Menschen gelebt haben, dachte man bis jetzt. Doch nun muss diese Geschichte umgeschrieben werden.

Rätsel aus dem Boden

Für Michaela Kronberger war die Zellhof-Kirche immer etwas Besonderes. Ihre Eltern gründeten das umliegende Pfadfinderdorf, sie wuchs dort auf. Heute arbeitet sie als Archäologin und Sammlungsleiterin im Wien Museum. So war es eine Herzensangelegenheit, als der Boden bei Sanierungsarbeiten plötzlich eine Überraschung freigab.

Im Oktober und November 2001 wurden an Zellhof-Kirche Trockenlegungsarbeiten durchgeführt. Unter der Aufsicht der Archäologin Eva Feldinger vom Bundesdenkmalamt legte ein Minibagger einen Drainagegraben um das alte Gemäuer. Dabei offenbarte sich die Baukunst der Vergangenheit: ein Fundament aus sorgfältig gelegten Bachgeschieben und darüber Wände aus kleinen Tuffsteinquadern. Die Bauweise und ein entdeckter Fugenstrich im Inneren wiesen die Kirche als romanischen Bau aus.

C14-Datierung zu Weihnachten

Die eigentliche Entdeckung lag aber tiefer. Unter den Fundamenten des älteren, romanischen Teils der Kirche stießen die Archäologen auf zwei Gräber. Kronbergers Vater Adolf verfolgte die Ausgrabungen mit großem Interesse. „Ich hab dann zu ihm gesagt, wenn die unter dem romanischen Chor sind oder unter der Mauer, werden die wesentlich älter sein“, erinnert sich Kronberger. Die gefundenen Knochen wurden dokumentiert und wanderten in die Salzburger Landessammlungen. Dort blieben sie und wurden nicht näher untersucht. Das ist aufwändig und keinesfalls Routine.

Die Frage nach dem Alter der Gebeine ließ Michaela Kronbergers Vater aber nicht mehr los. Immer wieder fragte er seine Tochter, wie man das Alter wohl datieren könnee. Über 20 Jahre nach dem Fund beschloss sie, ihm eine Freude zu machen und die Knochen auf eigene Kosten untersuchen zu lassen. Sie nahm Kontakt mit dem Landesarchäologen Raimund Kastler auf und ließ Proben an ein Speziallabor nach Debrecen, Ungarn schicken. „Es war ein Weihnachtsgeschenk für den Papa.“

Teile der Kirche im Zellhof könnten aus dem 10. Jahrhundert stammen. Menschen lebten dort aber schon viel länger.

Besiedelung schon im Frühmittelalter

Die Radiokarbonanalyse misst den Zerfall des Kohlenstoff-Isotops C14 in den Knochen und kann so den Todeszeitpunkt der Individuen in einem Zeitfenster bestimmen. Als die Ergebnisse aus Ungarn eintrafen, übertrafen sie alle Erwartungen: Ein Grab datiert 650–780 n. Chr., das zweite 670–880 n. Chr. Damit war es offiziell: An diesem Ort lebten und starben Menschen bereits im 7. und 8. Jahrhundert, lange bevor die Kirche gebaut wurde. Damit kann eine frühmittelalterliche Besiedlung des Zellhof belegt werden. „Das ist für die Forschung bedeutend, da nun ein neuer Fundpunkt dieser Zeitstellung im Trumer Seen-Gebiet gesetzt werden kann“, sagt Kronberger.

Neues Puzzleteil in der Region

Bei der Frage, wie der Fund zu bewerten ist, ist Kronberger vorsichtig. Eine Karte des Archäologen Friedrich Moosleitner (1996) zeigt andere Fundstellen in der Umgebung. Rund um Freilassing gibt es darauf viele Fundstellen, die sogar noch etwas früher datiert sind. Wenn man allerdings weiter nordöstlich geht, Richtung Mattsee, gibt es fast nichts mehr, das so alt zu sein scheint.

Eine exakte Einordnung sei schwierig, sagt Kronberger, da es aus der Region wenige C14-Analysen zum Vergleich gebe. Zudem fehlten bei den Gräbern am Zellhof jegliche Grabbeigaben, die eine exaktere Datierung ermöglichen würden. Auch über die Identität der Bestatteten lässt sich nichts sagen. Ob es Männer oder Frauen waren, welchen Status sie hatten, ob sie bereits Christen waren: Es bleibt im Dunkel der Geschichte.

Trotz der offenen Fragen ist der wissenschaftliche Wert des Fundes unbestreitbar. Dank der Initiative einer Tochter, die ihrem Vater eine Freude machen wollte, ist die Salzburger Geschichte um ein Puzzleteil reicher, das das Bild der frühen Besiedlung im Salzburger Seenland verändert. Stefan Müller

Der Fundort: Die Knochen.

„Gott? Heute bist es Du!“

Heinz Nussbaumer war 38 mal als Pilger auf dem Berg Athos. Eine Kolumne des Journalisten und ehemaligen Chefredakteures der Stiftsblätter zum weihnachtlichen Zeitgeist.

„Im Advent bin ich immer katholisch“, hat uns Rainer Maria Rilke hinterlassen.

Und vom Präsidenten des Moskauer Schriftstellerverbandes stammt der Satz: „Zu Ostern sind alle Russen orthodox.“ Das heißt: Noch immer strahlt der Zauber hoher kirchlicher Feste weit über das kleiner gewordene Biotop des gläubigen Volks hinaus – trotz aller „Verdunstung des Religiösen“. Es ist, als ob sich der Himmel an festlichen Tagen besonders stark zur Erde hernieder neigte. „Heilige Zeiten“ bündeln unsere Erwartungen und Sehnsüchte, machen die uralte Kraft der Formen, Brüche und Rituale wieder spürbar. Da wächst unser Bedürfnis, die bestehenden sozialen und religiösen Defizite auszugleichen – zumindest für kurze Zeit. Da geht es – zumindest unterschwellig – immer auch um Existenzielles.

Es ist, als spürten wir an diesen Tagen (die leider auch keine dunklen, erwartungsvollen Tage mehr sind) noch mehr als sonst etwas vom drohenden Verlust: Im Trubel permanenter „Festln“ und „Feten“ könnten wir eines Tages ganz und gar „fest-unfähig“ werden. Erstickt unter der Illusion, zu einem Fest sei nicht so sehr der Anlass vonnöten als vielmehr freie Zeit und eine gut bestückte Brieftasche. Wahre Feste aber sind Unterbrechung, sind Aussetzung des Alltags. Sind immer Ausnahmezeiten.

Innere Pforten weiter offen

Noch etwas Wesentliches bringt gerade Weihnachten (und Jahreswende) auf den Punkt: Freiwillig verzichten wir in diesen Tagen auf unsere sonst so leidenschaftlich erkämpfte Autonomie; suchen wieder nach dem Du, nach dem Wir. Und sehnen uns – versteckt hinter allen Glückwünschen und Glückssymbolen – nach künftigem Segen. Nach Göttlichem.

In solch „heiliger Zeit“, in der unsere inneren Pforten einen Spalt weiter offen sind als gewöhnlich, ist wohl auch die Weitergabe einer persönlichen Erfahrung auf dem Berg Athos – dem Heiligen Berg der Ostkirche – erlaubt, die einige Jahre zurückliegt. Und die sich vielleicht einen Platz in unseren Weihnachtsgedanken verdient.

Wo Gott zu finden ist

Da war eine südliche Sternennacht, ein Klosterbalkon – und neben mir einer meiner Mönchsfreunde. Es ging um unsere Mühe, als „Kinder dieser Welt“ dem Göttlichen irgendwie näherzukommen. Den Trennungsgraben zwischen „ihm“ und uns zu überwinden.

Viele Jahre guter Nachtgespräche haben unseren Dialog vertraut gemacht – und kühner meine Fragen an den Mönchsfreund: Also sage ich jetzt: „Tausende Stunden Deines Klosterlebens versuchst du schon, Gott näher zu kommen“, – „im Gebet, in der Arbeit und auch im Schweigen. Sag mir bitte: Wo findest du Ihn? Wo und wie siehst du, hörst und spürst du Ihn?“ Seine Antwort kommt zögernd – aber sie kommt. Und sie hat mich in ihrer Schlichtheit, Klarheit und Kürze umgeworfen. Leise sagt er: „Heute in Dir, mein Freund. Heute bist es Du!“

Eigentlich eine Selbstverständlichkeit für Christen. Und doch die berührendste und wohl auch forderndste aller Weihnachtsbotschaften: Das Göttliche zunächst im „Du“ zu entdecken. In jedem, der uns gegenübersteht.

„Heute bist es Du!“ Nur ein kurzer Satz, in die Sternennacht des Athos hineingesprochen. Und doch ist ein Licht aufgegangen.

Heinz Nussbaumer

Wieder einmal innehalten, nachdenken, das Göttliche suchen? Blick auf das tiefverschneite Mattsee in der Adventszeit. Foto: Matthäus Maislinger

Zur Person

Heinz Nussbaumer

Geboren 1943 in Bad Reichenhall, Schule, Rechts- und Kunststudium in Salzburg. Begann 1960 als Pressereferent von Landeshauptmann Josef Klaus. Langjähriger Leiter der Außenpolitik im Kurier. 1990–1999 Sprecher der Bundespräsidenten Kurt Waldheim und Thomas Klestil. Danach Autor, Brückenbauer zwischen Religionen und Kulturen und Herausgeber der FURCHE und Chefredakteur der Stiftsblätter.

Auf den Spuren von Tirol, Tassilo und Paris Lodron

Auf der Kulturfahrt 2025 warteten historische Überraschungen, strahlende Kunstschätze und ein Kirchturm im Wasser.

Nach der Kulturfahrt des Vorjahres in den Tiroler Anteil der Erzdiözese Salzburg wollten wir 2025 an den Hauptteil der Tiroler Landesgeschichte anknüpfen. Vom 26. bis 28. August ging es also nach Tirol und Südtirol. Am Dienstag machte sich eine 37-köpfige Reisegruppe zunächst auf den Weg zu dem 1273 von Graf Meinhard II. von Görz-Tirol und seiner Gattin Elisabeth von Bayern, der Witwe von Kaiser Konrad IV., gegründeten Zisterzienserkloster in Stams. Graf Meinhard gilt als Begründer Tirols als selbständiges Land im Verband des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation. Im Rahmen einer Klosterführung konnten wir nicht nur die Grablege des Stifterehepaares in der hochbarocken Klosterkirche sondern auch über die Prälatenstiege repräsentative Räumlichkeiten besichtigen.

Wow: Der überflutete Kirchturm Graun.

Von Schloss Tirol ins Grand Hotel

Nach dem Mittagessen wechselten wir über den Reschenpass nach Südtirol. Der einsam aus dem Reschenstausee ragende Kirchturm des ehemaligen Dorfes Graun zwang geradezu zu einer Fotopause, bevor wir bergabwärts – vorbei an der Benediktinerabtei Marienberg – in den reizvollen Vintschgau fuhren. Dort sollte uns in Naturns ein weiterer Höhepunkt erwarten: das Prokuluskirchlein. Es birgt die ältesten Fresken auf deutschsprachigem Boden aus vorkarolingischer Zeit aus dem siebten bis achten Jahrhundert!

Die kleine Kirche steht an der ehemaligen Römerstraße Via Claudia Augusta, die ab 15 v. Chr. gebaut wurde. Sie verband Norditalien mit dem süddeutschen Raum und war eine der wichtigsten Handels- und Militärrouten in die nördlich der Ostalpen liegenden Provinzen des römischen Imperiums. Knapp vor Meran kam links das Schloss Tirol ins Blickfeld, von dem das Land seinen Namen hat. Es thront in beherrschender Lage hoch über dem Etschtal. Da die Zeit für einen Besuch fehlte, ging es aber direkt weiter zu unserem Quartier im Grand Hotel Trent. Die Stadt ist Hauptstadt des Trentino.

Am nächsten Tag starteten wir Richtung Süden zu der hoch in den steilen Kalkfelsen des Monte Baldo liegenden Wallfahrtskirche Madonna della Corona. Der heute große Wallfahrtsort entwickelte sich ab dem 12. Jahrhundert aus einer Eremitage. Bereits im 15. Jahrhundert wurde ein erstes kleines Kirchlein in die Felswand gebaut – seine gesamte Westwand besteht heute noch aus dem Felsgestein des Monte Baldo. Vor dem aufwändigen Bau der Zufahrtsstraße und den Felsdurchbrüchen für den Pilger- und Versorgungsweg 1922 war dieses spektakuläre Marienheiligtum nur über einen Lastenaufzug oder über einen schmalen Steig vom Tal erreichbar.

Gruppenbild: Kirche des Stiftes Stams im Oberinntal.

Auf der Rückfahrt nach Trient legten wir einen Halt im Dorf Villa Lagarina ein. Es ist der Heimatort von Paris Graf Lodron. Er war von 1619 bis 1653 Fürsterzbischof von Salzburg, ein Zeitraum in dem der 30-jährige Krieg große Teile des Heiligen Römischen Reiches verwüstete und in dem er durch seine geschickte Politik den Frieden bewahren konnte. Er ließ die Pfarrkirche seines Heimatortes schmuckvoll ausstatten und ein Seitenschiff mit dem Grabepitaph für seine Eltern errichten sowie mit Decken- und Wandgemälden aus der Salzburger Kirchengeschichte (heiliger Rupert) kostbar dekorieren. Als Baumeister agierte hier der auch vom Bau des Domes bekannte Santino Solari, dem damaligen Hofbaumeister von Paris Lodron.

Konzil, das die Kirche spaltete

Gegen Abend besuchte ein Großteil unserer Ausflugsgruppe noch jene zwei Kirchen, in denen 1545–1563 in insgesamt 25 Sitzungen das Konzil von Trient stattfand: Die im lombardisch romanischen Stil erbaute Kathedralkirche sowie vor allem die Basilika Santa Maria Magiore aus dem frühen 16. Jahrhundert. Das sogenannte Tridentinum war die Antwort der Kirche auf die Forderungen und Lehren der Reformation. Wesentliche Ergebnisse waren die Einleitung der Gegenreformation, die Abkehr vom Ablasshandel, die Stärkung des Papstamtes sowie der Auftrag zur Gründung von Priesterseminaren zum Zwecke einer einheitlichen Ausbildung. Statt das Ziel zu erreichen, den Weg der Wiedervereinigung mit den Protestanten zu beschreiten, wurde durch die Konzilsbeschlüsse leider die Trennung zwischen Katholiken und Protestanten besiegelt.

Moderne Kunst und Meinhard II.

Am nächsten Tag ging es Richtung Norden über Bozen und Brixen nach Innichen. Herzog Tassilo III. gründete dort 769 ein Bendiktinerkloster, das vor allem als westlicher Eckpfeiler für die Missionierung der Alpenslaven diente. Die heutige Stiftskirche stammt aus dem 13. Jahrhundert und gehört zu den großen romanischen Sakralbauten des Ostalpenraumes. In besonderer Erinnerung verblieben die Kreuzigungsgruppe um 1250 sowie die mystisch beeindruckende dreischiffige Krypta.

Letzter Programmpunkt war der Besuch der Albin-Egger-Lienz-Ausstellung auf Schloss Bruck in Lienz. Der österreichische Maler war einer der künstlerischen Wegbereiter der Moderne. Das Schloss selbst war im 13. Jahrhundert einer der Wohnsitze der Grafen von Görz-Tirol. So schloss sich der Kreis um Graf Meinhard II., den wir in seiner Klostergründung im Nordtiroler Stams begonnen, auf seinem ehemaligen Schloss Bruck. Die Rückreise war problemlos und wir kamen pünktlich wieder in der Weyerbucht an. Kanonikus Franz Königsberger danken wir für die geistliche Reisebegleitung, ebenso unserem erprobten Reisemarschall Dr. Johannes Müller für die organisatorischen Details, die maßgeblich dazu beitrugen, die Kulturreise wieder zu einem besonderen Erlebnis zu machen.

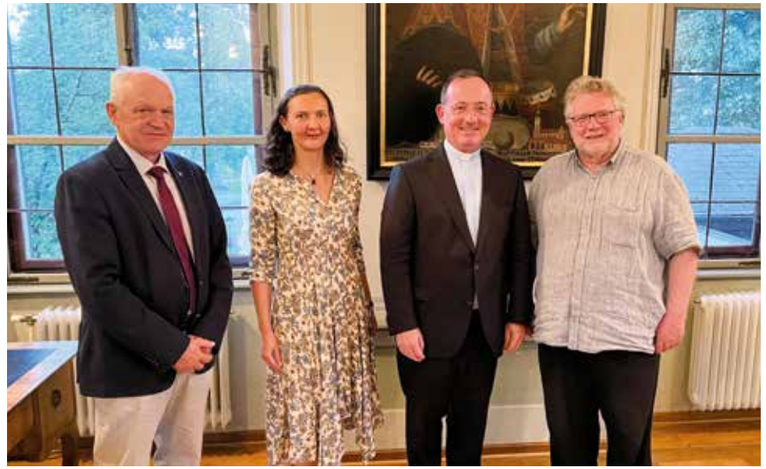
Reinhold Mayer

Foto: Hermann Heimeter

AUSGEZEICHNET gespielt, und 14 Jahre das Museum geleitet: Josef Sturm erhielt für seine Verdienste als Kustos des Stiftmuseums das Ehrenzeichen in Gold des Salzburger Landesverbandes der Sammlungen und Museen. Wir gratulieren!

Foto: Jenny Bräutigam

STIMMUNGSVOLL: Erstkommunionfeier im Juni 2025 in der Pfarrkirche.



12. Juni 2025: Vortrag von Dr. Michael Max, Rektor des Päpstlichen Instituts Santa Maria dell'Anima. (v. l. n. r.): Obmann Reinhold Mayer, Stellvertreterin Anneliese Handlechner, Michael Max, Stiftspropst Nikolaus Erber.

Kulturfahrt 2025: Fresko aus dem 7. und 8. Jahrhundert in der St.-Prokulus-Kirche Naturns (Südtirol).

Fr 28.11.2025, 19:30 Uhr
Weinkeller Mattsee

Hoagascht im Weinkeller

Ein Glas Wein, eine Jause, gemütlich plaudern und Volksmusik lauschen: die beliebte Reihe im historischen Weinkeller des Stifts.

So 14.12.2025, 15:00 Uhr
Stiftskirche Mattsee

Tassilovesper

Einmal im Jahr an einem Adventsonntag gedenken die Kanoniker bei einer feierlichen Vesper dem Stifter des Kapitel Mattsee, Herzog Tassilo III.

Di 06.01.2026, 10:00 Uhr
Stiftskirche Mattsee

Gottesdienst mit Sternsingern

Nachdem sie Spenden für Notleidende gesammelt haben, feiern die heiligen drei Könige Gottesdienst in der Stiftskirche. Herzliche Einladung.

Di 28.04.2026, 18:00 Uhr
Stiftskirche Mattsee

Messe zum Tassilokapitel

Nachdem sie Spenden für Notleidende gesammelt haben, feiern die heiligen drei Könige Gottesdienst in der Stiftskirche. Herzliche Einladung.

Fr 12.06.2026, 19:00–21:00 Uhr
Stiftskirche Mattsee

Diabelli-Sommer Eröffnung

Von Schubert bis Latin Music, von Mozart bis zur Volksmusik, von gefühlvoller Romantik bis zum fetzigen Jazz, spannenden Klängen, unvergesslichen Melodien: Das erwartet Sie beim Diabelli Sommer bis 10. September 2026. Infos und Programm (ab Ende Februar) unter www.diabellisommer.at

Jetzt Mitglied werden und Vorteile sichern!

Freie Eintritte, Kulturfahrt und Weinrabatt: Es zahlt sich aus.

➡ Scannen Sie diesen QR-Code mit Ihrem Handy. Sie kommen direkt zur Online-Beitrittserklärung unter stiftmattsee.at/vereinsmitgliedschaft

➡ Oder melden Sie sich einfach unter T +43-6217-5202 oder verein@stiftmattsee.at

Kontakt

Verein der Freunde des Stiftes Mattsee

Stiftsplatz 1, 5163 Mattsee
T +43-6217-5202
verein@stiftmattsee.at
www.stiftmattsee.at/freunde

Stiftspfarre Mattsee

Stiftsplatz 1, 5163 Mattsee
T +43-6217-5202
office@pfarremattsee.at
www.pfarremattsee.at

Öffnungszeiten des Sekretariats:
Di, Mi, Fr 9.30 bis 11.30 Uhr
Do 16.00 bis 18.00 Uhr

Stiftsmuseum

Seestraße 2, 5163 Mattsee
museum@stiftmattsee.at
Aktuelle Öffnungszeiten:
www.stiftmattsee.at/museum

Kontakt für Führungen:
Kustos Vlad Cotuna
+43-676-8746-6548
museum@stiftmattsee.at

Weinkeller

Tassiloweg 4, 5163 Mattsee

Reservierungen für Weinverkostungen und private Feste:
Rainer Domas
T +43-676-8746-6549
weinkeller@stiftmattsee.at

mattseer stiftsblätter

Dezember 2025 Verein der Freunde des Stiftes Mattsee • www.stiftmattsee.at

Zugestellt durch Österreichische Post

Wo ist Gott? Heinz Nussbaumer über ein Erlebnis auf Berg Athos. ▶26

Wie ein Großuhrmeister das Geheimnis der Kirchturmuhr lüftete. ▶18

Kein Symbol von Ideologie: Ungarns Konsul über die Stephanskrone. ▶16

Im Feuer gezeichnet: Sonderausstellung

Sie ist eine der renommiertesten Künstlerinnen Weißrusslands und ihre Bilder waren schon weltweit zu sehen: Soja Litwinowa aus Minsk. Das Stiftsmuseum zeigt einige ihrer kraftvollen Arbeiten aus der Sammlung von Stiftspropst Nikolaus Erber. ▶6–7

stift mattsee

Verein der Freunde des Stiftes Mattsee
Stiftsplatz 1
5163 Mattsee

Mattsee, November 2025

Liebe Freundinnen und Freunde des Stiftes Mattsee,

Heimatstolz. Den spürte Heinz Nußbaumer, wenn er mit Staatschefs, für die er als Pressesprecher arbeitete, über Mattsee flog und hoch oben aus dem Flugzeug hinunterschaute. Ein vielleicht zu großes Wort für einen, der nur Gast ist, meinte er selbst. Jeden Sommer kam der Journalist und Autor von Welt in das Haus hinter dem Wartstein, um das Glück und die Freude zu genießen, die aus dem Zauber der Kleinheit wachsen können. Bescheiden und gütig, aber gern bereit, die Kraft seines weiten Blickes zur Verfügung zu stellen – als Mitglied im Vereinsvorstand und Chefredakteur der Stiftsblätter.

Als er im Oktober im Alter von 82 Jahren starb, war die diesjährige Ausgabe bereits in Druck. Sie lesen darin einen berührenden Text aus seiner Feder. Passend zu Weihnachten geht es um die Suche nach Gott, und dass man das Große oft im Kleinen finden kann, schon zu Lebzeiten, jetzt und hier auf Erden. Ein Text wie ein kleines rotes Abschiedslicht.

Nußbaumer, geboren 1943 in Bad Reichenhall, Schule, Recht- und Kunststudium in Salzburg, war Pressereferent von Landeshauptmann Josef Klaus, Leiter des Außenpolitik-Ressorts im „Kurier", Sprecher der Bundespräsidenten Kurt Waldheim und Thomas Klestil, Autor und Herausgeber der FURCHE. Er saß mit Gadaffi im Zelt, mit Arafat im Bunker. Mit Reagan und Clinton im Weißen Haus. Mit dem Dalai Lama im Kloster. Und beim Neuhofer zum Kaffee. Von 1995 bis 2023 baute er auch in den Stiftsblättern Brücken zwischen Tradition, Glaube und Gegenwart. Spannend und tiefgehend, mit Sinn für Humor und den Blick von unten.

Der liebe Heinz war vieles auf einmal: Weltgeschichtenerzähler, religiöser Tausendsassa, großer Ermutiger, Denker und Schreiber, Freund von Prominenten und Weltgrößen aus Politik, Kunst und Kultur – und Mattseer. Wir werden sein Andenken hochalten.

Ihnen im Hinblick auf den Advent alles Gute,

Ihr,

Reinhold Mayer
Obmann Verein der Freunde des Stiftes Mattsee

Stefan Müller
Chefredakteur Mattseer Stiftsblätter